



Ideengeist

Was haben der Song »Atemlos« von Helene Fischer, das mit 830 Metern höchste Bauwerk der Welt, Burj Khalifa in Dubai und die Enzyklika »Deus caritas est« von Papst Benedikt XVI. gemeinsam? Richtig: Diese Dinge existierten nicht ... ohne eine Idee. Wie gewaltig oder klein auch immer das Ausmaß ihrer Verwirklichung ist: Am Anfang ihrer Entstehung stand, ganz genau, ein kleiner Geistesblitz im Kopf von irgend jemandem.

Ich finde, es lohnt sich, über Ideen nachzudenken. Sie sind Treiber gesellschaftlichen Wandels, ein Rohstoff. Sie sind Antworten auf Probleme. Und sind sie verwirklicht, entstehen irgendwann neue Probleme, was wiederum Ideen erforderlich macht und so weiter. Menschliche Praxis ist in weiten Teilen also Problemlösungs- und Ideengewinnungspraxis.

Gerade in Krisensituationen sind Ideen besonders gefragt. Nicht zuletzt Corona hat es gezeigt: Viele Caritaseinrichtungen sind aus der Not einmal mehr als Ideenfabriken in Erscheinung getreten, um Leben und Lebensqualität zu sichern. Das ist von höchster Priorität.

Ideen entstehen an den unmöglichsten Orten zu den unmöglichsten Zeiten. Und jeder Mensch hat

günstige und weniger günstige Phasen für den »Flow«. Ich denke, das sollte man für sich einmal herausfinden, um es ein wenig zu steuern. Ohnehin: Ein kleines persönliches »Ideenmanagement« ist leicht zu bewerkstelligen: Das Smartphone bietet hierfür zig Tools, um Ideen zu speichern, auf die man beliebig zurückgreifen kann.

Und jetzt kommt's: Ich würde so weit gehen, dass Ideen Ausdruck jenes schöpfergöttlichen Geistes sein können, der uns allen innewohnt — vorausgesetzt, sie sind menschen- und lebensdienlich. Gute Inspirationen können wie kleine Pfingstwunder sein, die, wenn sie umgesetzt werden, das Leben verändern.

Warum also nicht bei nächsten Ideenflaute mal die Zeilen des kirchlichen Pfingstgesangs schmettern? Das kann den Kopf befreien: »Komm, o Geist der Heiligkeit! Aus des Himmels Herrlichkeit. Sende deines Lichtes Strahl!«

Dr. Boris Krause
Diözesancaritasverband